

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Tapetendrucker, Notensteher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsagen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mt. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Woh-Str.-Katalog Nr. 2673.) Für die Länder des Reichsvereins Mt. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schöneberg-Str. 10, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreizehnte Zeile ober deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Annoncen unter Beibehaltung der Abonnementanzahlung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beträge nach Uebereinkunft.

Zur Lohnbewegung.

In Breslau, Firma Mamelock & Heerde, legten 20 Steindrucker die Arbeit nieder. Dieselben fordern bessere Behandlung, 9stündige Arbeitszeit und Bezahlung der Feiertage.

In Detmold, Firma Corbuan, kündigten die Lithographen, weil sie Arbeiten der Firma Schött in Rheidt anfangen sollten.

In Berlin, Firma Schütte, legten 28 Chemigraphen die Arbeit nieder.

Der Vorstand.

Achtung Kupferdrucker! In Wien sind Differenzen ausgebrochen. Der Vertrauensmann.

Die Kartelle — ein Uebergang zu einer neuen Wirtschaftsordnung.

Die Geschichte der Kartelle hebt nicht etwa, wie man ziemlich allgemein glaubt, in unserer Zeit an, sie führt vielmehr um einige Jahrhunderte zurück. Wir finden diese Einrichtungen bereits auf den engen Wirtschaftsgebieten des Mittelalters. Im 15. Jahrhundert waren viele Handwerkervereinigungen faktisch nichts anderes, als Kartelle zum Zwecke der Monopolisierung des Absatzes und der Preisregulierung.

Das erste großkapitalistische Syndikat wurde, wofür der tüchtige Forscher Dr. Richard Ehrenberg in seinem hervorragenden Werke „Das Zeitalter der Fugger“ die Beweise erbringt, am 12. Mai 1498 in Augsburg errichtet, und zwar zwischen Ulrich Fugger und fünf anderen reichen Handelsherren. Der Vertrag betraf die Lieferung von Kupfer und den Verkauf desselben zu bestimmten Preisen in Venedig. An den Kaiser durfte nur mit ausdrücklicher Genehmigung aller Parteien verkauft werden. Die gemeinsame Verkaufsstelle hatten die Fugger auf Rechnung der Mitkontrahenten zu führen. Es handelte sich also um ein bereits hochentwickeltes großkapitalistisches Syndikat, eine Schöpfung der Geldmacht die, wie Ehrenberg bemerkt, bei den Fuggern in ihrer Blütezeit deshalb so riesenhaft und alles überragend war, weil sie, abgesehen von ihrem eigenen großen Kapitalbesitz, sich eines schlechtin unbeschränkten Kredits „in der ganzen Christenheit“ und darüber hinaus erfreuten.

Im Zeitalter der Reformation gab der „Großwucher der Handels- und Aufkaufsgesellschaften“ Anlaß zu lebhaften Klagen. In einer Reichstagsdebatte im Jahre 1523 übergebenen Beschwörungsbuch der Grafen, Herren und Ritter war gesagt, durch diese Gesellschaften gerate das deutsche Volk „in Unrat und Verderben“, denn: „Es ist offenbar, wie die großen Kaufmannsgesellschaften in deutscher Nation des heiligen Reiches Untertanen selber aus allen Ständen bisher noch und übermäßig beschwerlich haben mit ihren Monopollen, Verbündnissen, einhelligen Aufsetzen, wie hoch eine jede Ware verkauft werden soll,

Niederdrückung der armen gemeinen Kaufleute“ etc. Die Stadt Frankfurt a. M. war ein Hauptstich des Monopolhandels. Das Reichsregiment verlangte im Jahre 1521 vom dortigen Rat ein „aufs Gehelme“ zu behandelndes Gutachten in Sachen der großen Gesellschaften und Monopollen, nach Fürkauf halber, die bisher nicht wenig beschwerlich in deutscher Nation mißbraucht worden“. Das Gutachten des Rats ging dahin: „Gesellschaften, darin Pakt und Gebind gemacht, auch Fürkauf und Handel fürgenommen werden, die Monopollen auf ihnen tragen,“ seien nur dem Eigennutze dienlich, dem gemeinen Nutzen dagegen ganz zuwider und darum abzuthun und mit Strafe zu belegen. Luther beschuldigte die „Monopollen“ der „unchristlichen Dieberei und Räuberei“, denn: „Sie haben alle War unter ihren Händen, und machen damit, wie sie wollen, steigen oder niedrigen sie nach ihrem Gefallen und verderben alle geringen Kaufleute.“

Tatsache ist, daß die damaligen Handelsgesellschaften dem armen Manne auf dem Lande die Vordenerzeugnisse zu den niedrigsten Preisen abdrückten, die Nahrungsbedürfnisse in großen Massen aufkaufen und eine künstliche Teuerung erhielten, während das Geld von Jahr zu Jahr im Werte sank und die Arbeitslöhne nicht erhöht, eher verringert wurden.

Die Kartelle der englischen Kohlenwerke reichen bis ins vorige Jahrhundert zurück. Unserer Zeit blieb es vorbehalten, die tiefenhafte Ausgestaltung des industriellen großkapitalistischen Kartellwesens, die Konzentration des Großkapitals auf wirtschaftlichem Gebiete zu erleben. Von einsichtsvollen, mit den Gesetzen der wirtschaftlichen Entwicklung rechnenden Nationalökonomen ist längst vorausgelegt worden, daß die freie Konkurrenz zwischen den einzelnen Unternehmern, diese ursprüngliche Basis des kapitalistischen Wirtschaftssystems, sich selbst überwinden werde und daß der in ihr geltende extreme Individualismus einer Interessen-Solidarität werde Platz machen müssen. Das vollzieht sich unter unseren Augen. Die einzelnen Kapitalisten schließen sich zu Aktiengesellschaften und diese wieder zu Konventionen, Kartellen, Trusts oder Syndikaten zusammen, oder es nehmen die letzteren selbst die Form von Aktiengesellschaften an, die als Nebenunternehmungen monopolistisch den Markt beherrschen.

Erst etwa 16 Jahre sind verlossen, seitdem die Wissenschaft der Nationalökonomie begann, den Kartellen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, dieselben nach ihrem Charakter, ihre Bedeutung für das wirtschaftliche und soziale Leben zu untersuchen. Diese Untersuchungen sind in Laufe der letzten Jahre entsprechend der mächtigen Entwicklung des Kartellwesens sehr gefördert worden; es gibt bereits eine umfangreiche diesbezügliche Literatur. Das Wesen des Kartells hat wohl am zutreffendsten der Professor Dr. Bücher-Letzpich charakterisiert mit den Worten:

* „Janßen, „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters“. II. Bd. S. 417 folgd. Lu. „Sämtliche Werke“. Herausgegeben von Biedr und Trmtsher. Bd. 22, S. 119.

„Es ist eine vertragmäßige Vereinigung von selbstständigen Unternehmern, welche den Zweck hat, durch dauernde monopolistische Beherrschung des Marktes den höchst möglichen Kapitalprofi zu erzielen.“

Im Jahre 1889 wurden in den Ländern der modernen Produktion 255 Kartelle gezählt, wovon die größte Zahl, 90, auf Deutschland entfiel; 11 Kartelle waren international. Nach Veymann's Aufstellung („Die Unternehmerverbände“) gab es im Jahre 1897 bereits 345 Kartelle, also 90 mehr als im Jahre 1889. Dieselben verteilen sich wie folgt:

Chemische Industrie 82, Eisenindustrie 80, Industrie der Steine und Erden 59, Textilindustrie 38, Papierindustrie 19, Holzindustrie 18, Kohlenindustrie 17, metallurgische Industrie (außer Eisen) 15, Nahrungsmitteleindustrie 12 und Lederindustrie 12.

Die Kartelle erstrecken sich auf einen sehr großen Teil des internationalen Produktionsgebietes; sie umfassen, wie obige Zusammenstellung zeigt, namentlich jene Industrien, in denen die Kapitalkonzentration in Gestalt der Großbetriebe am meisten vorgeschritten ist. In Deutschland sind vor allem die Eisen-, Kohlen-, Metall-, Textil- und chemische Industrie, sowie das Hütten- und Salinenwesen kartelliert.

(Fortsetzung folgt).

Der Streik in Rheidt ist beendet.

Die Kommissionsmitglieder Geaven und Kröcker nahmen, ohne Vorwissen der übrigen Streikenden, am vergangenen Freitag die Arbeit wieder auf und jagen damit andere wantelmütige Elemente nach, jedoch eine Fortführung des Streiks ausschloß sich. Von den Streikenden wird ein Teil nicht wieder eingestellt, ein anderer Teil hat seine Lust bei der Firma wieder anzufangen, wir bitten deshalb, uns vakante Stellen mitzutellen. Näherer Bericht folgt.

Breslau. Die am Sonntag, den 11. d. Mts. stattgefundene öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und verwandte Berufsgenossen beschäftigte sich mit dem, seitens der Lohnkommission in der Versammlung gegebenen Bericht, in welchem besonders nachstehende gravierende Momente hervorzuheben sind. Die Verhältnisse sind fast durchweg als unzureichend zu betrachten. Es fanden 11 Geschäftsversammlungen statt, wozu 29 Geschäftsleute geladen waren. Nach der aufgenommenen Statist mit gibt es in Breslau 67 Lithographen und 78 Lithographenlehrlinge, 147 Drucker und 76 Druckerlehrlinge. Dieselben verteilen sich in der Hauptsache: Grupp. Kunstankalt (B. Cohn), 1 Lithographen und 12 Lehrlinge, 11 Drucker (davon 3 erst ausgeleert) und 9 Lehrlinge; Springer: 4 Lithographen und 7 Lehrlinge (einer wird noch gesucht); 4 Drucker und 12 Lehrlinge (davon 2 weggekauft, jedoch wieder 2 neu gesucht); Mamelock & Heerde: 5 Lithographen und 6 Lehrlinge; Bloch: 1 Lithograph und 6 Lehrlinge, 14 Drucker und 5 Lehrlinge; Hill (Petzau) 2 Lithographen und 5 Lehrlinge. Am günstigsten steht die Lehrlingsfrage bei den Druckern bei Mamelock & Heerde, 22 Drucker kein Lehrling. Darn folg. a. Edel mit 5 Lithographen und 1 Lehrling, 6 Drucker und 3 Lehrlinge; Hofert u. Co. 5 Lithographen und 2 Lehrlinge, 4 Drucker und 1 Lehrling u. s. w.

Die Ausbildung ist meistens, wie bei einer derartigen Tätigkeit nicht anders denkbar, sehr mangelhaft. Am günstigsten steht die Ausbildung der Lehrlinge bei der Firma E. F. Wiskott, die beide verwendet sehr viel Sorgfalt und Kosten für dieselben. Bei der Firma Cohn

* Aus dem „Grundstein“.

arbeiten auch ein Teil von den 12 Lehrlingen zu Hause für 9 Bg. pro Stunde. Weitem die Jungen die Arbeit ab, so wird noch gehandelt und zuweilen die Hälfte abgezogen.

Die Löhne bei den Lithographen sind ungleich verteilt, 12-33 Mark, in einzelnen Fällen auch 40 Mark. Löhne von 30 Mark an, beziehen meistenteils sogenannte Oberlithographen oder Lehrlingsausführer. — Bei den Druckern sind die Löhne noch schlechter, 10,50, 11,50 bis 25 Mark. Sehr wenig darüber und nur in einzelnen Geschäften. Es giebt Maschinenrunder hier, welche 2-3 Maschinen versehen, bei einem Lohn von 15-17 Mark pro Woche. Das neueste, was sich einzuführen beginnt, ist das Tambleyemystem. Vor von den Druckern mehr macht, als der vom Geschäft vorgeschriebene Satz beträgt, bekommt pro 1000 10-20 Bg. mehr. Die Arbeitszeit beträgt in 2 kleineren Geschäften 8 Stunden, sonst überall 9 1/2 bis 10 Stunden. Die gesetzlichen Feiertage werden bios in 4 kleineren Geschäften beachtet.

Unser Komitee stellte im Austrage des betreffenden Personals folgende Forderungen: In den 3 größten Anstalten für Lithographen 8 Stunden, in den anderen durchschnittlich für Drucker und Lithographen 9 Stunden Arbeitszeit, Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, für Ueberstunden 25% Zuschlag, Sonntagsarbeit mit 50% Zuschlag, in 4 Geschäften Regelung des Lehrlingsweien. Ferner wurde eine Lohnerhöhung verlangt in 2 Geschäften 30%, 1 Geschäft 20%, 2 Geschäften 25%, 1 Geschäft 10%. Dann Abschaffung der Akkorarbeit bei Lithographen in 2 Geschäften, bei Druckern in 4 Geschäften. 2 Geschäfte beantragten die Wahl eines Arbeiterausschusses, 3 Geschäfte Nachweise über Anwendung der Strafbücher.

Die Thätigkeit des Komitees wurde dadurch unterbrochen, daß von 23 Druckern der Firma Wamelock & Heerde 20 die Arbeit niederlegten. Den Grund dazu gab schlechte Behandlung. Der eine der Firmenvorstände brachte durch das Komitee eine Verhandlung zu Stande, welche, nachdem der Herr das Komitee noch zu einem Generalsitz aufzusuchen versuchte, den Zweck hatte, einen Ring der Breslauer Druckereibesitzer zu bilden, dessen Mitglieder bei 1000 Mark Strafe verboten ist, einen Streikenden in Arbeit zu nehmen, und nicht zu bewilligen. Wir glauben, daß die anständigen Firmen, welche dem Ring beitreten, nicht wüßten, um was die Kollegen der Firma W. & H. in den Ausstand traten. Darüber später mehr.

Dem Komitee haben bios 2 Firmen geantwortet, nämlich Bistort und Harber. Bewilligt haben die ganzen Forderungen: Harber, Wenzel, Pleisch, Rubenmacher und Bistort. Bei Woz ist die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt und 10% Lohnzuschlag bewilligt. Feiertagsbezahlung ist bei Woz schon vorhanden. Zum Schluß bandte das Komitee für das ihm zuteil gewordene Entgegenkommen und legte das Amt nieder.

Kollege Borisch aus Berlin, welcher mit der Firma W. & H. verhandelte, gab seiner Freude über das ruhige und bewusste Vorgehen der Breslauer Kollegen Ausdruck, namentlich über das überaus gute Zusammenarbeiten des Sonderverbandes mit der Organisation am hiesigen Plage und empfahl die Uebernahme des Komitees. Redner kritisierte weiter die von der Kommission befaßt gegebenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Breslau und bezeichneter dieselben als eine Konkurrenz für die gesamte deutsche Kollegenchaft. Kollege Borisch schloß mit der Aufforderung, Mann für Mann für die streikenden Kollegen der Firma W. & H. einzutreten. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband fand die tnapante Versammlung ihren Schluß.

Bemerkt sei noch, daß hier 108 Stelndr. und 56 Lithographen organisiert sind. M. R.

An die Kollegen!

Die letzte Generalversammlung des Deutschen Generalbundes hatte sich unter anderen hauptsächlich mit der Frage der Verschmelzung des Bundes mit dem Verein der Lithographen, Stelndrucker und Berufsangehörigen zu befassen.

Obwohl wir uns keiner Hoffnung hingelassen haben, daß diesmal das so lang erstickte Ziel erreicht werde, so können wir doch zu unserer großen Freude sagen, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Verschmelzung beider Vereine schon in weite Kreise gedrungen ist. Aber wir müssen in dieser Beziehung noch mehr von den Unternehmern lernen, die zum Zweck der Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter hier sind, bei ihnen ruhen politische, religiöse und wirtschaftliche Streitigkeiten auf einmal, wenn es gilt, den, wie es immer heißt, „degehrlichen Arbeitern“ entgegen zu treten.

Der wirtschaftliche Aufschwung hat allgemein seinen Höhepunkt erreicht und schon sieht man überall den Anfang des Rückschlages. Man sehe sich nur einmal den Arbeitsmarkt im „Hilfen“ an und vergleiche ihn mit denselben Zeitpunkt vor einem, zwei und drei Jahren. Ohne Zweifel ist der wirtschaftliche Zusammenbruch unserer Gees in Verbindung zu bringen mit dem allmählich sichtbar werdenden Mangel an Arbeit, es ist ein Zeichen vor dem Sturm. — Aber gleich wie sich vor dem Sturm ein Schiff in den sicheren Hafen rettet, so sollte aller Kolleg: n schon die Bemerkung sagen, daß auch sie sich in diesen Hafen werfen und die Organisation heilt, retten sollten. Je größer die Zahl der organisierten Kollegen, desto höher ihre Macht und darum suchen wir eine Vereinigung des Bundes mit der Organisation herbeizuführen.

Die Verschmelzung beider Vereine, auf der der Generalversammlung des Bundes vorgeschlagenen Grundlage, ist die denkbar annehmbarste für die Mitglieder. Unser Hauptziel muß sein, eine Vereinigung zu erhalten, welche sämtliche Bedürfnisse der Mitglieder berücksichtigt und zwar Kranken-, Invaliden-, Arbeitslosen-, Witwen- und

Waisenunterstützung einstellt, sowie Pflege der wirtschaftlichen Interessen, als da sind Rechtschutz, Arbeitsvermittlung über das ganze Reich, Anstreben eines Minimallohnes für sämtliche Berufsangehörigen, überhaupt Föhrung der wirtschaftlichen Lage der Kollegen und dementsprechende Ausföhrung durch Wort und Schrift anderenteils. Viele Mitglieder des Generalbundes sehen der Organisation und solche der Organisation dem Bunde teilnahmslos gegenüber beide zu ihrem eigenen und der Gesamtheit Schaden. Eine andere erhebliche Anzahl stimmt sich un gänzlich, ist aber stets dabei, die Errungenschaften der Organisation mit zu genießen. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, sagt ein altes Sprichwort: als Schande sollte es daher jeder empfinden, dort zu ernten, wo er nicht sät. Viele Kollegen, darunter nicht wenig Bundesmitglieder, wissen leider noch nichts von dem gegenwärtigen Wirken des Vereins der Lithog., Stelndr. und Berufsangeh. Deutschl., würden sie alle nur etwas Aug und Ohr ankrengen und mit etwas Aufmerksamkeit die Graph. Presse lesen, so wären sie bald überzeugt, daß wir alle zusammen gehören, denn nur in der Einigkeit liegt unsere Stärke.

Die Frage des Minimallohnes sowie der Maximalarbeitszeit berührt wohl jeden Kollegen in gleichem Maße. Statistisch ist nachgewiesen, daß dort, wo kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne bestehen, die Krankheitszufälle geringer sind. Man sehe sich doch die Totenliste des D. S. B. an, da wird man finden, daß die meisten unserer Kollegen an Lungen-, Herz-, Hals und Nervenleiden zu Grunde gegangen sind, dies sind alles Krankheitsleiden, welche auf lange Arbeitszeit, schlechte Arbeitsräume, Ueberarbeitung und Hunger zurückzuführen sind. Die Abheilung solcher Mißstände ist der Organisation in zahlreichen Fällen gelungen, fast keine Woche vergeht, ohne daß die Gr. Pr. Siege der Kollegen nach dieser Richtung zu verzeichnen hat. Doch noch viel mehr könnte erreicht werden, wenn wir die noch interesseloses absetts lebenden Kollegen von unseren Wirten überzeugen könnten. Da die Abschaffung von gesundheitsgefährlichen Mißständen wieder nur dem Bunde zu gute kommt, so ist dies ein weiterer Grund zur Vereinigung.

Auch die Verkürzung der Arbeitszeit welche bisher nur die Organisation angestrebt hat, kommt indirekt wieder dem Bunde zu gute, denn je kürzer die Arbeitszeit, desto geringer das Risiko der Arbeiter, je mehr Arbeiter Firmen beschäftigt werden, und die Zahl der Arbeitslosen wird geringer. Sind weniger Arbeitslose vorhanden, so wird es weniger Arbeitslosen- und Krankenunterstützung beziehende Mitglieder geben und die Kasse hat dadurch wieder einen besseren Stand. Eine größere Nachfrage nach Arbeitskräften muß weiter unbedingt eine Erhöhung der Löhne mit sich bringen, wodurch wieder die Allgemeinheit Nutzen hat. Ist aber tatsächliche Arbeitslosigkeit eingetreten, so kann ein großer Verband keine Arbeitslosen länger und besser unterstützen, als ein kleiner Verein und mancher wäre dann nicht gezwungen, um ein Spottgeld zu arbeiten und dadurch den Kollegen in den Rücken zu fallen.

Die Arbeitsvermittlung über ganz Deutschland darf bei einer Verschmelzung nicht außer Betracht gelassen werden. Auch das Behaltungsweisen in unserer Branche ist ein wunder Punkt. Durch die Behaltungsämter, welche in mancher Uebe bis zur höchsten Wille gelangt ist, ist es manchem Gede möglich, Schmutzkonkurrenz zu treiben zum Schaden der Kollegen sowie der anständigen Geschäfte. Auch der Rechtschutz, welchen die Organisation ihren Mitgliedern bietet, könnten Bundesmitglieder ebenfalls oft recht gut gebrauchen. Durch Zusammenfluß der Kräfte zur Macht gelangt, könnten wir auf Einführung von Schiedsgerichten in unserem Verufe dringen und so bei gewerblichen Streitigkeiten der Gesamtheit Nutzen schaffen. Man sieht also, daß wir alle, ob Bundes-, Organisations- oder Sonderorganisationsmitglieder, ein großes Interesse für die Schaffung einer einheitlichen Organisation haben sollten. Vereinigt vermögen wir vieles, was jetzt zu erreichen unmöglich ist.

F. H.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Verbrand des Stempels der Poststelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Bielefeld. Lithographen und Stelndrucker, welche nach hier Stellung zu nehmen wünschen, werden erwidt, sich zuvor beim hiesigen Vertrauensmann zu erkundigen.

Berlin. Am 8 Nov. fand eine von 250 Kollegen besuchte Mitgliederversammlung der Filiale II (Lithographen) statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Nollenow; 2. Der Streik bei Schütte; 3. Vereinsangelegenheiten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden 36 neue Mitglieder aufgenommen. Der einhalbstündige sehr lehrreiche Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zu Punkt 2 gab der Bevollmächtigte folgendes bekannt. Der Streik siehe eben noch so glänzig wie vor 8 Tagen. Es sei der Firma nicht gelungen, Arbeitskräfte zu erlangen. Auch sei es Herrn C. Schütte nicht geglückt, seine Arbeiten, wie er unter Defadresse versucht hatte, in anderen Firmen fertigstellen zu lassen. Einerseits haben die Kollegen die Arbeiter einmütig abgelehnt, andererseits stehen uns in dieser Sache sämtliche nachdenkenden Berliner Firmen zur Seite. Witter teilte der Bevollmächtigte mit, daß seitens des Vereins versucht wurde, eine Verhandlung herbeizuföhren, indem die Forderungen nochmals schriftlich mit einem Begleitschreiben der Firma zugestellt wurden, wodurch die Möglichkeit einer Einigung gegeben war. Jedoch habe Herr Schütte dies „unliche Schreibe“ jetzt unbeantwortet gelassen. Herr C. will also noch wie vor auf seinem Standpunkte Das gebe auch daraus hervor, daß die wegen „agenben Kollegen einen Nevers unterzeichnen

ollen, nicht dem Verein anzugehören. Dies hieße, unter geistlich gemüderleitetes Koalitionrecht verhandeln wollen. Für die Kollegen ist das Vorgehen des Herrn Schütte eine Ermahnung, die Streikenden, welche jetzt bis auf den letzten Mann stehen, mit aller Energie zu unterstützen. In der sich daran anschließenden sehr lebhaften Diskussion wurde bekannt gegeben, daß die Firma versucht, von außerhalb Kräfte zu bekommen, jedoch wie aus den Zuschriften von auswärts zu ersehen sei, mit negativen Erfolg. Einzelne von den Ausgesperrten gaben noch ihre Erlebnisse zum Besten. Wichtig wurde anerkannt, daß sie Herrn Schütte zu Dank verpflichtet seien, indem er ihnen in der sehr verkehrten Leipzig für den nötigen bescheidenen Schutz, um sie vor Schaden zu bewahren, in ausgiebigster Weise zu teil werden ließe. Alle Redner waren aber der Meinung, daß der Kampf bis zu Ende geführt werden müsse. — Unter „Vereinsangelegenheiten“ wurde beantragt, die Kollegen Kottner, Retoucheur, Lehmann, Retoucheur und Schudaib, Photograph, aus dem Verein auszuschließen. Dem wurde stattgegeben. Dann wurde noch erwähnt, daß Sammellisten ausgegeben würden. Schluß der Versammlung 1/2 Uhr. M. S.

Dresden. Am Dienstag, den 30. Oktober, fand in Adam's Restaurant eine öffentliche Versammlung der Lithographen statt, in welcher Kollege Barthel, Lithograph, über das Thema: „Die Stenographie als Volksschrift“ referierte. Der Vortragende schilderte die Entwicklung der Kurzschrift von der Zeit der alten Griechen und Römer an bis in dieses Jahrhundert und teilte diese Entwicklungsgeschichte in drei von einander abgegrenzte Entwicklungsstufen. Er legte dar, wie in der ersten Stufe, während der Zeit der Fröhenstographie, die Kurzschrift nur zum möglichst genauen Nachschreiben von Reden diente, wie sie dann in die zweite Stufe eintrat und mehr und mehr eine allgemeine Gebrauchsschrift der Gebildeten wurde, und wie sie endlich mit Erwaschen der breiteren Schichten des Volkes, mit dem Einmarsch des Bildungsbranges in diesen, immer weiter in das Volk einbrang. Redner führte aus, daß alle neueren Systemfinder dem Bedürfnis nach einer leicht erlern- und praktisch brauchbaren Volksschrift Rechnung zu tragen versuchten, ließ es sich aber aneignen sein, aus dem Kreise dieser Volksschriften dasjenige System zu suchen, welches am meisten geeignet sei, Volksschrift im wahren Sinne des Wortes zu werden. In einer eingehenden Kritik der derzeitigen Systeme und an der Hand der Statistik führte Kollege Barthel den Nachweis, daß kein anderes, als das Einlingungssystem Stolze-Schrey Aussicht habe, sich über die ganze Zahl der Volksschriften zur Volksschrift emporzuschwingen. Weiter erläuterte Redner noch die Vorteile der Kurzschrift für das arbeitende Volk, und schloß mit dem Wunsch, daß sich die Stenographie beim Volke immer mehr Eingang verschaffen möchte. — Redner befaßt lobnte Kollegen Barthel für den gut durchgearbeiteten und interessanten Vortrag. — In der Diskussion trat als Gegner des vom Vortrager empfohlenen Systems der anwesende Vorsitzende des „Dresdener Arbeiter-Stenographen-Vereins“, Herr Böring, Kollege Barthel entgegen. Er hielt aus dieses das im genannten Verein gepflegte Foucault'sche System auf, und suchte auch die Vorteile desselben, sowie die Nachteile des Stolze-Schrey Systems nachzuweisen. Der Redner wußte ihm jedoch logisch darauf zu erwidern und durch Beispiele nachzuweisen, daß er vollkommen berechtigt gewesen sei, nach dem ihm empfohlenen System als dasjenige hinzuzustellen, welches die meiste Berechtigung habe, Volksschrift zu werden. Zum Schluß erbot sich Kollege Barthel, einen Stenographen-Kursus im Kreise der Kollegen zu veranstalten, wofür ihm durch den Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgedrückt wurde. — Punkt 2 der Tagesordnung, Exkursionen betreffend, wurde dahin erledigt, daß für den Winter 2 Exkursionen, eine nach der polytechnischen Hochschule, und eine nach dem städtischen Wasserwerk, in Aussicht genommen wurden. Nachdem unter Punkt 3, „Gewerkschaftliches“, Kollege Bergold in die Lithographen-Kommision, und Kollege Barthel als Delegierter ins Gewerkschafts-Kartell gewählt waren, schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die von circa 60 Personen besuchte Versammlung. F. K.

Hannover. Eine von ca. 250 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Lithog., Stelndr. und Berufsangeh. Hannovers tagte am Donnerstag, den 8. Nov. im Saale der „Königsbräu“, um Stellung zu nehmen zu der schon in voriger Nummer der „Gr. Pr.“ erwähnten Kündigung der 1896 getroffenen Vereinbarungen durch Herrn Fr. Fettsbad, Inhaber der Firma Leunisch & Chapman. — Die Nachricht von dieser Krückerung des Herrn Fettsbad hatte begrifflicher Weise unter der Kollegenchaft Hannovers eine große Aufregung hervorgerufen, welche denn auch durch den starken Versammlungsbesuch zum Ausdruck kam. Das Referat über die betreffende Angelegenheit hatte Kollege Böhlig übernommen. Derselbe äußerte zunächst seine Freude über den zahlreichen Besuch, ein Zeichen, daß, wenn von irgend einer Seite Gefahr droht, und es gilt, die Interessen der Gesamtheit zu vertreten, auch die Kollegen auf dem Posten zu sein, um jeden Angriff auf die 1896 durch Ehrenwort festgelegten Vereinbarungen geschlossen gegenüber zu treten. Zur eigentlichen Sache übergehend bemerkte Redner, daß es eigentlich Befremdend erregen müsse, gerade von Herrn Fettsbad solche Aeußerungen zu hören, da derselbe doch bei jeder sich bietenden Gelegenheit seine Arbeiterfreundlichkeit in Wort und Schrift betundet und hervorhebt, daß er alle auf Föhrung der Arbeiterklasse hingelende Unternehmen in jeder Hinsicht bewilligt und thätig unterstütze. Wenn man nun diese Kündigung der 1896er Verträge seinen sonstigen, in der Öffentlichkeit bekannten Anschauungen gegenüberstellt, so muß man unwillkürlich auch nach außen hin zu einem anderen, für Herrn Fettsbad nicht gerade günstigen Urteil kommen. Seine offenbar in der Dipe des Geistes gefassten Worte sind augenscheinlich auf die in Leipzig sich konstituierende Unter-

nehmerorganisation zurückzuführen, zeigen uns aber auch klar und deutlich, von welcher „hochheiligen“ Gefühlsart gegen uns dieselei befehle ist. Für die vorzeitige, wenn auch ungewollte Preisgabe dieser Pläne wird Herr Feitbad wohl mit viel Recht bei seinen Ständegestirten nicht zu rathen haben. Im weiteren führte Kollege Wölfl aus, daß Herr Feitbad am Dienstag, den 6. d. M., die am Tage vorher gemachten Anmerkungen seinen Arbeiteraus- schuß gegenüber im Wortlaut bestritt, den Sinn derselben (und das ist die Hauptsache) nach langem Hin und Her jedoch schließlich zugeben mußte. — Auf die Unter- nehmerverbände im Allgemeinen näher eingehend, bewies der Referent an verschiedenen Beispielen, daß wir von denselben nichts gutes zu erhoffen haben, sondern die Geschäfte derselben lehre uns, wie deren Bestrebungen fast ausschließlich darauf gerichtet seien, die berechtigten Forderungen der Arbeiterklasse mit allen ihnen zu Gebote stehenden und nicht gerade schönen Mitteln niederzuhalten und zu bekämpfen. Hierfür könne man jedoch nicht den einzelnen Unternehmer verantwortlich machen, sondern das System unserer heutigen, in den wirtschaftlichen Verhält- nissen begründeten Gesellschaftsordnung. Die beste Ant- wort auf die Gründung von Unternehmerverbänden sei Waffenstilltritt in die modernen Gewerkschaftsorganisationen, denn nur dann können diese auch die Wünsche der Arbeiter energisch vertreten. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte Redner alle bisher aus nichtigen Gründen noch fernstehenden zum Beitritt in die Organisation auf, denn mehr wie bisher ist einmütiges Zusammenstehen erforderlich.

An die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Aus- führungen schloß sich eine recht rege Diskussion, in welcher unter anderem auch darauf hingewiesen wurde, daß Herr Feitbad in jüngster Zeit auf die Firma Schödt in Hheydt mit Recht sehr schlecht zu sprechen ist; hierbei wird jedoch betont, daß Herr Feitbad, ehe er auf andere Firmen einen Stein werfe, doch zunächst dafür Sorge tragen möchte, daß in seiner eigenen Fabrik kein Anlaß zu Klagen vorhanden sei. Zum Schluß der Diskussion wurde vom Vorsitzenden folgende Resolution unterbreitet und fand einstimmige Annahme:

Die am 8. Nov. 1900 stattfindende, öffentliche Versammlung der Litogr. und Steindr. sieht eine Kündigung der 1896 zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern getroffenen Vereinbarungen durch Herrn Feitbad als nicht vorhanden an, so lange dieselben nicht dem Verzetn der Litogr., Steindr. und Veruszg. Deutschl. gegenüber ausgesprochen wird. Aus der Thatache, daß Herr Feitbad die seinem Arbeiterauschuss gegen- über gebrauchten Worte als gänzlich mißverständlich be- zeichnet und eine Kündigung in Abrede stellt, erkennt die Versammlung die gethane Aeußerung vielmehr als eine momentane Ueberreizung, die aber in klarer Be- weisung die Hoffnung zeigt, welche von den Unter- nehmeren auf die ins Leben tretende Arbeiterorganisation gesetzt wird. — Die Versammlung hält es für ihre Pflicht, bei dem ersten Versuch nach dieser Richtung hin auf das Einschleiden zu befanden, daß die Arbeiterschaft der graphischen Gewerbe Hannover nicht gewillt ist, an den 1896 getroffenen Vereinbarungen theilzunehmen zu lassen und fordert diejenigen, die ihrer Gewerkschaftsorganisation noch fernstehen, auf, diese durch ihren Beitritt immer mehr zu häften.

Wit der ditingenden Aufforderung, dieser Resolution und besonders dem letzten Theile derselben, auch durch die That den nötigen Nachdruck zu verleihen, schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung.

Süßter. Wie die Firma G. Schödt, A.-G. in Hheydt, Drucker zu engagieren sucht, zeigt folgender Engagementsbrief:

Herrn A. F. G. Hauptpostlagernd.
Im Beif. Ihrer Postkarte vom 13. d. M. sind mir bereit, Sie bei uns einzustellen, wenn Sie sich mit einem Anfangslohn von 22 Mk. vorläufig begnügen wollen. Bei zufriedeneren Leistungen werden Sie nicht nur auf baldige Lohnerhöhung, sondern auch auf dauernde und an genehme Stellung rechnen können. Dagegen müßten wir zur Bedingung machen, daß Sie nicht dem Verbandsangehörigen und sich auch nicht von demselben beurlauben lassen. Bei uns sind nämlich die Verbands- mitglieder, weil sie hiegend eine Prinzipienfrage durchsetzen wollten, ausgetreten und wir belegen unter ganzes Etablissement nur mit Nicht-Verbandsmitgliedern, was übrigens schon zum großen Theil geschah ist. Wenn Sie sich nun entschließen, die Stelle anzunehmen, dann müssen Sie darauf rechnen, daß bei Ihrem Antritt die beschäftigungs- losen Verbandsmitglieder Sie durch unrichtige Darstellung der Sachlage zu überreden versuchen, die Stelle nicht an- zutreten oder bald zu verlassen. Nur wenn Sie sich fest genug fühlen, derartigen Einflüssen zu widerstehen, wäre uns daran gelegen, Sie zu engagieren und sehen wir Ihren umgehenden Nachtrich ten entgegen, ob und wann Sie eintreten.

Herrmann Schödt, Aktien-Gesellsch.
Ich bemerke, daß ich mich auf der Wanderschaft befinde. Auf meine Annonce im „Kleinlichen Anz.“ betam ich dann vorstehende Zuschrift. Mir war es zur Zeit noch nicht bekannt, daß sich die Kollegen dort im Streik befinden, durch den Brief der Firma erhelte ich aber Kenntnis von der Sachlage und schreibe nunmehr zurück, daß ich mich nicht fest genug fühle, meinen Kollegen in den Rücken zu fallen, um eine wohlverdiente Forderung mit Unterdrücken zu helfen. „Irgendwie eine Prinzipienfrage“ nennt die läbliche Firma den Grund des Streites; es gehört wirklich eine große Naivität dazu, die verlangte menschenwürdige Behandlung als Prinzipienfrage zu be- trachten, es wäre im Gegenteil ein schönes Prinzip der Firma, wenn sie durch Bewältigung der Forderungen sich vor unnötigen Schäden bewahrte. Es wäre auch wirklich zu bewundern, wenn einer leidigen Prinzipienfrage wegen Leute, welche schon 25—30 Jahre im Geschäft arbeiten, mit in den Streik treten. Weiter schreibt die Firma: „Wir belegen unter ganzes Etablissement nur mit Nicht- Verbandsmitgliedern, was übrigens schon zum großen Theil gelungen ist.“ Ich möchte nun an die Firma die Frage richten: Sind denn die 5 Mann, die angefangen haben, der größte Teil der im Streik stehenden 61 Leute? Ich will mich nur noch dahin ausdrücken, daß es wohl schwer fällige Worte zu lesen.

A. F.
Leipzig, Am 31. October, dem Reformations-Fest, welches in Sachen als ein besonderer Feiertag gilt, hatten die Leipziger Kollegen, vom Verband ausgehend, einen Ausflug nach Halle veranstaltet, um dort die Eröllwitzer Papierfabrik im Betriebe zu besichtigen. Die Abfahrt war kurz vor 7 Uhr früh angelegt. Die Beteiligung war nicht so stark, wie man anfangs in Anbetracht des vorge- nommenen Zweckes erwartet hatte, indes sind immerhin jetzt 50 Mann zusammengekommen und erregte die Kolo- nne als sie in geschlossenen Reihen durch die Straßen von Halle zog, weil dort sich alles in geschäftlicher Thätig- keit bewegte, besonders Aufsehen. Die Veranstaltung selbst waren auffallen derweise ausgefallen. — Unter der Führung eines in Halle gebürtigen Kollegen bewegte sich der Zug hinaus vor die Thore von Halle und wandelten wir bei herrlichem Wetter, in prächtiger Herbststimmung, die buntengefärbten Auen und Wälder an der Saale entlang nach der Bergseite in Gölzth. Auf dieser feinsten Höhe genoh man hübsche Ausblicke auf die Saale,

nach der Stadt und die nächste Umgehung, die jetzt um so reizvoller erschienen, als das ganze Baumwerk im farbigen Herbstkleide sich darstellte. Dabeist wurde gemeinsam das Frühstück in hoher Stimmung eingenommen. Nachdem markierten wir um 10 Uhr nach unserem Zielpunkt, der ganz in der Nähe, blatt an der Saale gelegenen Eröll- witzer Papierfabrik und erhelten auch logisch Einlaß. Wir wurden inbarn in drei Gruppen, unter Aufsicht je eines Angestellten, durch die Fabrikräume geführt, wo wir die Herstellungswelche des Papiers vom Rohstoff bis zur Druckfähigkeit kennen lernten. Durch die vorzügliche Ein- richtung der Fabrik und der großen Anzahl von Besuchern auf ein Mal, war es leider nicht möglich, den Werdegang vom U-Produkt bis zum fertigen Papier in seiner Auf- einanderfolge genau beobachten zu können und jeder der Besucher wird sich diese Eindrücke mit seinen Eindrücken selbst in Gedanken wieder zusammenstellen müssen. Zume- stin hat aber jede Abteilung besichtigt ihrer komplizierten technischen Einrichtungen unsere volle Aufmerksamkeit und Bewunderung erregt, namentlich, wie aus der anfangs ganz flüssigen Masse am anderen Ende der Maschine schon das feste, trockene Papier zum Vordrucken kommen konnte. — Nach Besichtigung der Papierfabrik, welche von der einen Gruppe der Kollegen früher als der andere benützt war, hatte sich der Zusammenhalt schon etwas gelockert. Die Künstlerfahr wurde von hier auf einzelnen Räumen von Arbeiterinnen aus der Fabrik, die gerade Mittags- pause hatten, an das andere Ufer der Saale, nach dem Trostbafelsen befördert, wo da zerstreuten sich die meisten auf verschiedenen Wegen. Zum Mittagessen fanden sich aber wieder 36 Personen in der Stadt, im „Englischen Hof“, zusammen, dann aber verließ sich das Kunstvoll ganz im Einzelnen und suchte sein Amüfement nach jedes Geschmacksrichtung. Am Abend haben sich noch einzelne Gruppen in bestimmten Lokalen getroffen, die Heimfahrt ist jedoch von den Kollegen zu verschiedenen Zeiten, von manchen erst in früher Morgenstunde, angetreten worden. Allen Beteiligten wird aber dieser abwechslungsreiche Tag eine schöne Erinnerung bleiben.

Chm. —
Magdeburg. Am Sonnabend, den 20. October 1900 fand hier eine gemeinschaftliche Versammlung der Wirt- schafter des Senecler Bundes und der Organisation statt, wozu auch sämtliche, dem Bunde sowie der Organisation noch fernstehenden Kollegen schriftlich eingeladen waren. Die Tagesordnung lautete: 1. Berichterstattung von der 10. General-Versammlung des D. S.-B. zu Köln. Ref. Kollege Borchh.-Berlin. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Berichterstattung. Am 9 Uhr wurde die Versammlung durch Kollegen Schön eröffnet. Derselbe sprach seinen Dank für das zahlreiche Erscheinen aus und erteilte hierauf Kollegen Borchh. das Wort. Redner er- klärte in einem einständigen Referat den Verlauf der 10. General-Versammlung des D. S.-B. Die Aus- führungen wurden von der Versammlung mit lebhaftem Interesse verfolgt. Kollege Borchh. betonte ausdrücklich, wenn der Antrag, die Verschmelzung des Bundes mit der Organisation, auch nicht angenommen sei, so wäre die Abstimmung mit 24 gegen 20 Stimmen doch eine sehr glünstige zu nennen. In der hierauf folgenden Diskussion be- teiligten sich mehrere Redner recht lebhaft. In letztem Schlusswort bemerkte Kollege Borchh., wenn das Resultat der General-Versammlung des Bundes auch nicht der Er- wartung entspräche, so könne man im Allgemeinen doch zufrieden sein. Redner erwähnte die Kollegen schließlich bei der vorzunehmenden Urabstimmung, für „Gebietsab- grenzung“ zu stimmen. Dann nahm derselbe Gelegenheit, die Anwesenden auf den kürzlich in Dresden gegründeten Unternehmer-Verband, welcher sich voraussichtlich bald über ganz Deutschland erstrecken wird, hinzuweisen und

Die Photographie-Ausstellung im Künstlerhause zu Berlin.

Obgleich die Metropole des deutschen Reiches in den letzten Jahren eine ganze Reihe, zum Teil recht guter Amateurphotographie-Ausstellungen auf- zuweisen hatte, war es doch bisher nicht möglich gewesen, eine Ausstellung zu arrangieren, die — von Fachphotographen besichtigt — der Öffentlichkeit zeigen konnte, was die Berufsphotographen zu leisten vermögen, wenn sie einmal nicht von dem Geschmac des lebten Publikums abhängig sind. Das Bedürfnis nach einer solchen Ausstellung trat um so mehr hervor, nachdem im Vorjahre der rührige Süd- deutsche Photographen-Verein mit seiner Ausstellung in Stuttgart so große und wohlverdiente Erfolge errungen hatte. Vor doch gerade eine solche Aus- stellung in Berlin die beste Gelegenheit, dem Publikum, vor allem aber auch den Reichstagsabgeordneten und den übrigen gesetzgebenden Körperschaften zu zeigen, daß die moderne Photographie dringend eines neuen verbesserten Gesetzes zum Schutze gegen unbefugte Nachbildung bedarf.

Aber trotzdem wäre eine solche Berliner Aus- stellung nicht zu Stande gekommen, wenn nicht der deutsche Photographen-Verein im Vorjahre den Beschluß gefaßt hätte, die mit seiner nächsten Wande- rerversammlung verbundene Ausstellung in Berlin abzuhalten.

Der Stuttgarter Ausstellung für Süddeutsch- land und der Frankfurter für Mitteldeutschland reiht sich nun die Berliner für Norddeutschland

würdig an. Zwar konnte die Veranstaltung des deutschen Photographen-Vereins in Bezug auf ihre Größe sich nicht entfernt mit den Ausstellungen in Stuttgart und Frankfurt messen — immerhin finden sich doch eine recht stattliche Anzahl hervor- ragender Arbeiten, durch welche die Ausstellung über den Rahmen einer bloßen Vereinsveranstaltung im engeren Sinne hinausgehoben wird und für weitere Kreise, namentlich die der Graphiker, von Interesse ist.

Einen besonderen Platz nimmt hier die Gruppe der „Sonder-Aussteller“ ein. Für diese Gruppe wurde eine Anzahl der bedeutendsten Photographen herangezogen, von denen jeder einen gleichgroßen Raum (Wandfläche 1,5 m breit und 2,5 m hoch) erhielt, auf dem sie ihre besten Arbeiten aus den letzten 2 bis 3 Jahren außer Wettbewerb ausstellen und so die Leistungsfähigkeit der modernen künst- lerlichen Photographie zeigen konnten.

Mit dieser Sonder-Ausstellung, die in dem prächtigen Ehrensaal des Künstlerhauses ihren Platz erhielt, kam der deutsche Photographen-Verein gewissermaßen dem Reichstags-Verbande deutscher Photographen zuvor, der ja für das nächste Jahr gleichfalls eine ähnliche Schauausstellung geplant hat, um dadurch für das neue Schutzgesetz eine umfang- reiche Propaganda zu machen.

Es sind durchweg bekannte und geschätzte Namen die dem Besucher in dieser Sonderausstellung ihre Musterarbeiten vorführen.

Die dem Eingang gegenüberliegende Wand zeigt zu einigen Tableau vereinigt eine

Ausnahmen aus dem photographischen Tagebuche der Kaiserin. Rechts und links daran hat Ottomar Anschütz 17 Vergrößerungen in Gummi- und Platin ausgeführt. Von Benque & Hindermann- Hamburg sind einige sehr hübsche Frauen- und Kinderköpfe in Pigment zu sehen. Die rechte Seitenwand des Ehrensaales zeigt einige Sonder- Aussteller, die auch in Paris und Frankfurt mit hervorragenden Leistungen vertreten sind, so daß hier eine kurze Aufzählung genügen mag.

Den Anfang macht Perscheld-Leipzig mit acht Gummi-Drucken, unter denen die Portraits der Professoren Starbina und Liebermann wirkliche Meisterstücke sind. Neben Perscheld hat Friedrich Müller-Wänden drei Portraits in Septa-Platin ausgestellt, die gleichfalls zu dem Besten gehören, was die Ausstellung bietet. Es folgen dann Gebrüder Vögel mit Gummi- und Kopiedrucken, unter denen ein vorzügliches Portrait des Abgeordneten v. Bollmar auffällt, und Fröderic Volkonas-Genf mit seinen reizenden Gruppenbildern und Portraits- studien. O. Drogl-Florenz zeigt einige der berühmten Architektur-Aufnahmen seines Ateliers, Weimer-Darmstadt sehr hübsche kleine Studentköpfe in Pigment. Von Hugo Erfurth-Dresden sehen wir zwanzig ausgezeichnete aber zum großen Teil schon bekannte Portraitstudien und Landschaften in Pigment und Gummi-Druck. Ausgezeichnet ist hier ein Damen- portrat in modernem roten Rahmen. Auch W. Fechner-Berlin hat neben drei hübschen Genrebildern seine bekannten wohl gelungenen Portraitaufnahmen aus- gestellt. Fortsetzung folgt.

fordert die Kollegen auf, sich eng zusammenzuschließen und Mann für Mann der Organisation beizutreten, damit sie für einen sich möglicherweise entzündenden Kampf gerüstet sind. Kollege Schön forderte hierauf die uns noch fernstehenden Kollegen auf, der Organisation beizutreten. Unter „Perichtheden“ gab Kollege W. noch bekannt, wie der § 116 des bürgerlichen Gesetzbuches von den Unternehmern umgangen wird und verlies den diesbezüglichen Artikel der „Graph. Presse“ vom 5. Oktober. Strauß schloß die Versammlung 11 1/2 Uhr.

Weihen. Am 3. November fand hier eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinbrüder und Berufsangehörigen von Weihen, Cöln und Umgebung statt, mit der Tagesordnung: 1. Die künftigen Beitragsglieder. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Wahl zweier Delegierter zum Gewerkschaftskartei. 4. Gewerkschaftliches. Unter Punkt 1 teilte der Vorsitzende mit, daß zwei Kollegen betret mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, daß sie laut Statut auszuschließen seien, er stellte es der Versammlung anheim, dementsprechend zu beschließen oder vorläufig davon Abstand zu nehmen. Nachdem die beiden in Frage kommenden Kollegen erklärt hatten, sie wollten ihren Verpflichtungen nachkommen, wurde von dem Ausschluß vorläufig abgesehen. Betreffs des einen Kollegen befragte sich der Vorsitzende vor, auf Anmerkungen desselben noch zurückzukommen. Von den 3 vorgeschlagenen Kollegen trat bei der Wahl eines Vertrauensmannes Kollege Richter hervor; als Delegierte zum Gewerkschaftskartei wurden die Kollegen Stein und Kühnow gewählt. Bei Punkt 4 teilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß der Kollege Sellmann öffentlich ihm (dem Vertrauensmann) gegenüber erklärt habe, daß er (Sellmann) derjenige gewesen sei, welcher es bei der Geschäftsleitung der Firma Johannes Quack, A. G. durchgesetzt habe, daß die Kollegen Rau und Weiß ihre Kündigung erzielten. Die Versammlung beschloß infolgedessen einstimmig, den Kollegen Sellmann wegen dieser Handlungsweise aus dem Verein auszuschließen und den Ausschluß beim Hauptvorstand zu beantragen. Sodann wurde von einigen Kollegen der Vorstoß gemacht, die Vereinsbibliothek durch einige Neuanschaffungen zu vermehren. Ein diesbezüglicher Antrag fand einstimmige Annahme. Schluß der Versammlung 7 1/2 Uhr.

München. Die Illustre II (Lithogr.) bringt den auswärtigen Kollegen folgendes zur Kenntnis: Wiederholt gemacht Erfahrungen haben uns zu der Überzeugung gebracht, daß unter den auswärtigen Kollegen die Meinung verbreitet ist, München wäre eine Stadt, in der es sich außerordentlich billig leben läßt und infolge dessen sich manche Kollegen zu einem niederen Lohnsatz engagieren lassen, als derselbe in ihrer bisherigen Stellung war. Der Ausfall an Lohn wird ersetzt durch den billigeren Lebensunterhalt, so denken sich die meisten Kollegen. Diese Fiktion ist eine ganz falsche. Die billige Arbeiterpreise hat dieses Jahr wiederholt hinsichtlich Material veröffentlicht, in dem zahlenmäßig nachgewiesen ist, daß München nicht nur eine der teuersten, sondern überhaupt die teuerste Stadt in Deutschland gegenwärtig ist. Die Werte sind ebenfalls nicht billiger wie in Berlin. Kollegen, welche sich einmal zu verändern gedenken, thun gut, dieses hier Angeführte sich zu merken. Desgleichen, daß hier bei den Lithographen die 8-stündige Arbeitszeit eingeführt ist und daß ein Wintermonatslohn von 24 M. besteht. Ueberhaupt, wer vorsichtig ist, läßt sich Einbindung bei der Verwaltung ein. Veränderungslustige Kollegen seien hiermit noch darauf aufmerksam gemacht, daß gegenwärtig so viel wie nichts los ist. Das Angebot übersteigt schon die Nachfrage.

Nürnberg. Statt langatmiger Erwiderungen auf den Nürnberger Verammlungsbericht in vorheriger Nummer der „Gr. Pr.“, möge untenstehend der wohl unzweifelhaft kompetente Bericht der „Frankfurter Tagespost“ über diese Versammlung folgen. Den Kollegen bleibt es überlassen, beide Berichte mit einander zu vergleichen; nur eins sei bemerkt, daß ganz entgegengelehrt der Ansicht des Kollegen Stängel, die Versammlung doch nicht so ganz ergebnislos gewesen zu sein scheint. Die „Fr. Tagespost“ schreibt unterm 18. Oktober: — Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: Auf welcher Grundlage ist eine Vereinigung des alten Verbandes mit der selbstständigen Lithographenorganisation möglich? referierte Kollege Leiss. Dem Vortrag folgte eine äußerst rege, aber durchaus sachliche Diskussion, an der sich Mitglieder beider Organisationen beteiligten. Diese Aussprache wird hoffentlich der Vereinigung der jetzt getrennt, aber nach einem Ziele marschierenden Kollegen, die Wege gebahnt haben.

Nürnberg. Ernst Herbst.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Wohl und mehr ereignen sich die Fälle, daß sich auch Pastoren mit der Arbeiterbewegung beschäftigen, so jetzt wieder der Pastor Dr. F. A. Th. Franck in Hr. Wälten, Provinz Hannover, der sich in einer 80 Seiten starken Broschüre an die Beantwortung der Frage: „Was ist der deutsche Arbeiter?“ betruum hat. Durch Fragebogen hat sich der Autor ein Bild über das Bedürfnis des modernen organisierten Arbeiters zu verschaffen gesucht. An verschiedenen Beispielen wird angeführt, wie das Lebensbedürfnis noch mehr gegeben werden kann. Die Schlüsse, die der Verfasser aus seiner Schrift zieht, sind äußerst interessant. Er konstatiert, daß das Verlangen nach geistiger Fortbildung in den Kreisen der organisierten Arbeiter ein sehr hohes ist, ein ungleich höheres, wie z. B. in den Schichten der Landwirte und kleinen Gewerbetreibenden. Auf die Frage, wie „Kruppen der Arbeiterklasse das größte Lebensinteresse haben,“ gibt der Verfasser folgende Antwort: „Diejenigen, welche den höchsten Lohn, die kürzeste Arbeitszeit und die beste Organisation haben.“ Und weiter heißt er

er fest: Um je mehr freie Zeit der Arbeiter verfügt, um so mehr wendet er sich bildender Lesüre zu, wobei natürlich Voraussetzung ist, daß ihm solche bildende Lesüre in zureichender Weise geboten wird.“ —

Das sind Worte aus dem Munde eines Geistlichen, die nicht nur götzlich sind, sondern auch wütendvoll in den Kreisen der Schamlocher einfließen werden.

Durch die Kundgebung des Erzbischofs von Freiburg ist bekanntlich den christlichen Gewerkschaften in gewerkschaftlicher Beziehung ihre Tätigkeit unterzagt worden. Dafür mußte Ersatz geschaffen werden und weiß man jetzt die Zentrumspresse ein anderes Gebot zu. Man höre, die Gewerkschaften sollen für ihre Mitglieder in großen Mengen Kartoffeln einkaufen, damit im Winter die Familien bei eventueller Arbeitslosigkeit genügend Kartoffeln zu essen haben. Das Fleisch ist allerdings bei dieser Gesellschaft für die Arbeiter überflüssig. Wieder ein Beispiel für die vorzügliche Arbeiterfürsorge des Zentrums.

Unter der Aufsicht des Zentrums soll ein Zentralverband der christlichen Leitungsarbeiter Deutschlands gegründet werden und am 1. April 1901 in Weimarsfeld treten. So beschloßen in Köln a. Rh. am 28. Oktober 1900. In wirtschaftlicher Beziehung wird dieser „Verband“ dem Unternehmertum keine großen Kopfschmerzen verursachen, dafür werden schon die Größen des Zentrums sorgen.

Der Lithographenkongreß in Kassel, welcher unlängst stattfand, beschloß mit 381 gegen 153 Stimmen die Gründung eines Zentralverbandes. Kehne aber den Anschlag an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ab, trotzdem will man diese mit einem künftigen jährlichen Beitrag von 50 M. unterstützen.

Am 1. Oktober 1900 betrug die Zahl der örtlichen Gewerkschaftskartei 320. Die heutige Statistik zeigt eine stetige Vormärtsentwicklung, auch die Gestaltung und Ausbreitung des örtlichen Einflusses ist ein erkennbar fetterer geworden. Es bestanden im Mai 1895 160, im Mai 1898 232 und im September 1900 320 solcher Einrichtungen. Im Verlaufe der aufsteigenden Wirtschaftsepoke 1895—1900 hat sich also die Zahl der Kartei verdreifacht. Hoffen wir, daß die Weiterentwicklung der Kartei, die sich in der deutschen Gewerkschaftsbewegung als nötig erwiesen haben, eine noch blühendere sein möge.

In Frankreich hat die Regierung den Präfixen des Norddepartements beauftragt, eine Verbindung zwischen den auswärtigen Glasarbeitern und ihren Arbeitgebern herbeizuführen. Bereits 3 Monate dauert dieser Versuch. In Deutschland dürfte eine diesbezügliche Reaktionsmaßnahme unmöglich sein, bel uns läßt man sich lieber 12000 M. von der Zukunft geben, um damit die bedrängten Arbeiter durch Zuschussstrafen und dergleichen mehr knebeln zu können.

Da „eine geeignete Gewerkschaftsvertreter“ auf dem Vertretertag der nationalsozialen Partei anwesend waren der im Oktober in Leipzig tagte, so nahm man von einer Konferenz, welche zu den christlichen Gewerkschaften Stellung nehmen sollte, Abstand.

Verschiedenes.

Unter Bezugnahme auf das Freigeßel schreibt uns Herr Fr. Fetthack, Hannover: Wegen die in Ihrer Nummer 45 vom 9. November gebrachte Notiz unter „Perichtheden“ lege ich entschieden Protest ein und ersuche Sie, in Ihrer nächsten Nummer folgende Verichtigung zu bringen: Es ist unwar, daß ich dem Arbeiter-Ausschuß meiner Fabrik gegenüber eine Kündigung der Vereinbarungen von 1896 angedrohen habe.

Litterarisches.

„In freien Stunden“ Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften à 10 Bg. Die Hefungen 43 und 44 enthalten die Fortsetzung der prächtig illustrierten kulturhistorischen Romane „Der Sohn des Rebellen“ von Viktor Hugo. Ferner feinstonige Skizzen, Novellen und kleine Vorträge unter „Dies und Jenes“ und „Witz und Scherz“. Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljährspreis von 1 20, Postzeitungs-Katalog Nr. 3777) nimmt Bestellungen auf diese 10-Bg.-Hefen an. Wir empfehlen unseren Lesern dringend das Abonnement; gerade dieser Roman verdient seiner Tendenz wegen die Beachtung unserer Leser: in wunderbarer Sprachschönheit schildert er uns das innerste Wesen von Aristokratie und Monarchie und erfüllt die Doppelaufgabe: ergötzerlich und unterhaltend zu wirken.

Im Verlag von J. F. W. Diez Nachf. ist erschienen: Erster Rattrag zum Arbeiterrecht von H. Stadthagen, enthaltend: Das neue Unfallversicherungsgeßel (Gewerbe-, Bau-, See-Unfallversicherungsgeßel und Unfallversicherungsgeßel für Land- und Forstwirtschaft) in ausführlicher Darstellung. Die Novelle zur Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900. Die Novelle zum Krankenversicherungsgeßel vom 30. Juni 1900. 110 Seiten Octav. Preis, gut gebunden, 75 Pfennig. Durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Im Verlag von J. F. W. Diez Nachf. ist soeben erschienen Heft 11 und 12 des Vortragsmagasins: **Gesundheitslehre im Staat, Gemeinde und Familie**, herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm. Aus dem Inhalt werden wir hervor: Die Sinnesorgane. Das Auge. — Der Gehörinn. Das Ohr. — Der Geruchinn. Die Nase. — Der Geschmackinn. — Der Geschmackinn. — Die Haut und ihre Pflege. — Zahlreiche in der Text eingetragene Illustrationen unterstützen in wirksamer Weise das Verständnis des Lesers. Das Werk wird in Hefungen von je 32 Seiten à 20 Bg. erscheinen und in 25 Hefen komplett Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und

Kolporteurs entgegen. Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

Anzeigen.

Senefelder-Bund, Berlin.

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, den 20. November cr., abends 8 Uhr im Restaurant „Amenthalten“, Kommandantstr. 20. Tagesordnung: 1. Abrechnung pr. III. Quartal. 2. Neuwahl der Kontroll-Kommission. Beurlaubung durch Mitgliederliste nötig. J. A.: Paul Wöhrling.

Gau V, Frankfurt a. M. = Mainz.

Sonntag, d. 25. November, nachmittags präzis 10 Uhr beginnend

Gautag in Mainz,

„Restauration zur Banze“ Bionngasse Nr. 9. Die dem Gau angehörigen Kollegen werden hierzu freumbüchlich eingeladen, mit dem Bemerkten, daß nach Schluß der Konferenz nachmittags eine gemüthliche Zusammenkunft mit den Mainzer Kollegen geplant ist.

Mit kollegialem Gruß Die Gauverwaltung. J. A.: H. Werner.

Verein der Lithogr., Steinbr. u. verwandte Berufe. Zahlstelle Darmstadt.

Sonntag, den 17. November 1900, abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal „Kramers Bierhalle“ Dieburgerstr. 18

Mitglieder-Versammlung.

Vortrag aus: „Leben und Wissenschaft“. Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ersucht Die Verwaltung.

Die **Budapester Organisation**, der Lithographen und Steinbrüder, befindet sich in „Wassermanns“ Gasthaus, VI. Bez., Vasvári-Pál utca No. 4. Arbeitsnachweis bei **Theodor Fünksens VI**, Söndy utca 38. Jeden Samstag Vereinsabend. Die Budapester Organisation.

Arbeitsnachweis

des schweizerischen Lithographenbundes. Die Adresse des Arbeitsnachweises unseres Bundes lautet: **J. Schäfer**, Bärenfelsstr. 10, Basel. Der Zentral-Vorstand.

Achtung!

Der Steinbrüder **Otto Weder**, Verbandsbuch Nr. 7074, wird hiermit ersucht, seinen Verpflichtungen am hiesigen Orte nachzukommen. Gleichzeitg wird um seine Adresse gebeten. **Die Zahlstelle Rosen i. P.**

Diejenigen Zahlstellen,

die ein gutes Werk thun möchten, und in der Lage sind, uns zu einer Senefelder-Feier einen Prolog oder sonstige kleine Sachen zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, solche an **E. Rod**, Magdeburg, Pappel-Allee 18 einzubringen. (Unkosten werden vergütet.)

Preis 1 Mark. Soeben erschienen!
Taschen-Kalender
für Lithographen, Steinbrüder, Kart- und Chemigraphen, Zeichner und verwandte Berufe für 1901.
Herausgeber: Carl Klutz und Robert Wotig.
Auf ca. 130 Seiten enthält der Kalender reiche Abhandlungen aus dem Gebiete der Lithographie und des Steinbrücker etc., reich illustriert. 17 Kunstbeilagen in den verschiedensten Verfahren hergestellt. Zu beziehen durch:
C. Klutz, Halle a. S., Hofe Str. 1.
Soeben erschienen! Preis 1 Mk.

Jeder Jünger der Kunst **Alois Senefelders** sollte sich mit der Geschichte der Erfindung der Lithographie vertraut machen und zu diesem Zweck die Broschüre

Die Erfindung der Lithographie

durch **Alois Senefelder** durch **Alois Senefelder** kaufen. Zu beziehen ist dieselbe gegen Einzahlung von 50 Bg. auf Postanweisung — bei 10 Stück ein Preis exemplar — durch

Conrad Müller, Schöndorf-Leipzig.

Bitte zu versuchen!

Celluloid-Undruckpapier

nach ganz neuer Berechnung gezeichnet. **Druckt nie!** **Druckt nie!** Für letzte Wertantill-Undrucke, Zeichnungen, Buchdruck, Liebetragungen, Autotypen, Raster etc. **Bleibt stets schwarz wie Original.** Berlangen Sie Gratis-Musterbogen von Kollegen **Graber**. **Überall lobende Anerkennung.** In vielen großen Buchhänden schon eingeführt. Größe 46x62, das Buch M. 2.00, 3 Buch M. 6.00 franco, (wenn gewünscht dopp. Format). **G. Graber, München, Görresstr. 25 II.**